

Liebe Leserin, lieber Leser,

am Pfingstmontag habe ich gemeinsam mit der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus, und dem Bischof von Münster, Dr. Felix Genn, einen ökumenischen Aufruf für eine gemeinsam gestaltete Zukunft der Kirchen und Gemeinden unterzeichnet. Ich empfehle allen Presbyterien, sich mit diesem Aufruf auseinanderzusetzen, weil dieser Aufruf für mich in ermutigender Weise einen Blick in die gemeinsame Zukunft

der beiden großen Volkskirchen in unserem Land eröffnet. „Gemeinsam Zukunft gestalten – ein ökumenischer Aufruf aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017“, lautet sein Titel. Wir wollen Ökumene nicht als belastende Zusatzaufgabe betrachten, sondern als gemeinsamen Auftrag begreifen, heißt es in dem Aufruf.

Der Text behandelt vordergründig nicht die theologisch-dogmatische Ebene. Vielmehr werden konkrete Empfehlungen zur Zusammenarbeit evangelischer und katholischer Gemeinden gegeben: Formen der geistlichen Ökumene sollen intensiviert werden. Wo möglich, sollen Kirchen und Gemeindehäuser gemeinsam genutzt werden. Ebenso wird empfohlen, über inhaltliche Kooperation und pastorale Schwerpunkte miteinander das Gespräch zu suchen und gegebenenfalls Vereinbarungen zu treffen. Und nicht zuletzt wird vorgeschlagen, Ökumenische Gemeindeparterschaften zu schließen.

Am Pfingstmontag in Münster gab es spontanen und starken Beifall nach der Unterzeichnung des Textes. Die Menschen auf dem Domplatz ahnten das Potenzial dieser Erklärung. Und in diesem Applaus steckt auch eine Erwartung der Menschen, die Zukunft der evangelischen und katholischen Kirche gemeinsam zu gestalten. Wenn Sie sich die Erklärung in Ruhe ansehen möchten, finden Sie sie im Wortlaut auf der Homepage unserer Kirche unter: www.ekir.de/url/9bz. Es lohnt sich für jedes Presbyterium, sich mit den konkreten Empfehlungen auseinanderzusetzen.

Ihr Vizepräses Christoph Pistorius

Reformierte Kirche

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen hat sich der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre von 1999 angeschlossen. Eine Einordnung von Pfarrer Dr. Jochen Denker auf Seite 8.

AUS DEM INHALT

2 Nachgefragt

Dem Evangelium verpflichtet: Präses Rekowski zum „Darmstädter Wort“

4 Hintergrund

Kompetent und vielseitig: Nicole Ganss erläutert das Berufsbild der Diakoninnen und Diakone

6 Projekt 95 Gottesdienste

Wie Kirche und Röntgenmuseum zusammengehen, berichten zwei Pfarrerinnen aus Remscheid

11 Einfach evangelisch

Was ist Schuld? Antwort gibt der Bonner Pfarrer Joachim Gerhardt

EKiR.info im Internet

Den Inhalt dieser Ausgabe finden Sie auch unter www.ekir.info



Dem Evangelium verpflichtet

Vor 70 Jahren, am 8. August 1947, verabschiedete der Bruderrat der EKD das „Darmstädter Wort“. Es bekennt das Versagen der evangelischen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus und formuliert Grundsätze für eine Entwicklung von Kirche und Gesellschaft.



Foto: ekir.de/Lichtenscheidt

Manfred Rekowski ist Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Das „Darmstädter Wort“ ist abrufbar unter: www.reformiert-info.de/daten/File/Upload/doc-275-1.doc

Herr Präses, in diesem Monat jährt sich die Verabschiedung des Darmstädter Wortes zum 70. Mal. Es blickte in die Zukunft, indem es sich zur Mitschuld der Kirche am nationalsozialistischen Terrorregime bekannte. Was bedeutet das Wort heute?

Es schärft den Blick für das eigene Versagen. Ich denke manchmal: Was werden uns unsere Enkel fragen? Unsere und die nachfolgende Generation ist äußerst gut informiert. Aber das Wissen über weltweite Ungerechtigkeit, die Folgen des Klimawandels oder drohender Altersarmut bleibt vielfach folgenlos.

Kirche sei ein einseitiges Bündnis mit den herrschenden Mächten eingegangen, kritisieren die Verfasser des Wortes. Wie steht es um das Verhältnis von Kirche und Politik?

Der Staat ist nicht „von Gottes Gnaden“. Aber er hat „nach göttlicher Anordnung“ eine wichtige Funktion: Er hat „für Recht und Frieden zu sorgen“, wie die Barmer Theologische Erklärung formuliert. Darüber

hinaus gilt: Die Kirche ist allein dem Evangelium verpflichtet, sie darf keine Koalition mit politischen Strömungen eingehen. Dies gilt auch und gerade dann, wenn die Politik eine Nähe zum Christentum herzustellen versucht. Hier formuliert das Darmstädter Wort sehr aktuell: „Nicht die Parole: Christentum und abendländische Kultur, sondern Umkehr zu Gott und Hinkehr zum Nächsten in der Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi ist das, was unserem Volk und inmitten unseres Volkes vor allem uns Christen selbst Not tut.“

Das Versagen der Kirchen gegenüber dem Holocaust bekennt das Wort nicht. Was bedeutet diese Leerstelle aus heutiger Sicht?

Die Schuldgeschichte insbesondere gegenüber den Jüdinnen und Juden sowie die Mitverantwortung der christlichen Kirchen für antijudaistische Positionen in der christlichen Theologie wurden spät, viel zu spät benannt und bekannt. Hier gibt es eine bleibende Verantwortung unserer Kirche.

angedacht: Gott macht mutig

von Dirk Elsenbruch

„Aber Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge bei Klein und Groß“ (Apg. 26, 22)

Habe auch ich Gottes Hilfe wirklich immer erfahren, wie Paulus es bekennt? Wo war er in meinen dunklen Augenblicken, den Tiefen und Enttäuschungen, die ich erfahren habe? Schau ich, ebenso wie Paulus, mit klarem Blick auf mein bisheriges Leben zurück, kann ich sagen: Sein Wort hat mich gerade dann getragen und geleitet.

Deshalb kann ich doch gerade heute mit ebenso klarem Blick erkennen, dass Gott mir in den alltäglichen Anfeindungen beisteht und in allen Belastungen Trost und Kraft schenkt.

Ich weiß, der Geist Gottes wird mich immer wieder retten und aufrichten. Und dass ich den Glauben daran immer wieder klar und offen bekennen darf. Ja, Gott macht mich mutig, lässt mich stark sein. Und davon soll ich Zeugnis ablegen, vor „Groß(-Mächtigen) und Klein(-Gläubigen)“.



Foto: privat

Dirk Elsenbruch ist Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde Goch.

Kirche ist wie eine große Familie

Alexandra Wust ist Presbyterin der Evangelischen Kirchengemeinde Simmern im Gemeindeverbund Simmern. Die 46-Jährige engagiert sich besonders in der Kirchenmusik, dem Ausschuss für Theologie, Gemeinde, Ökumene, sowie in der Flüchtlingshilfe.

Als Kind war mein Berufswunsch ... Klavierbauerin.

Aber heute bin ich ... gelernte, aber nicht mehr tätige Volljuristin. Seit sechs Jahren bin ich Hausfrau.

Diese Eigenschaft hätte ich gern: Ich denke, ich bin so, wie Gott mich geschaffen hat, ganz in Ordnung.

Gar nicht mag ich ... Menschen, die andere nicht so annehmen, wie sie sind, sondern die Erwartungen in einen setzen, die nicht erfüllt werden können.

Den Tag beginne ich ... immer mit einem gemeinsamen Frühstück mit meinem Mann.



Glücklich bin ich, wenn ... es meiner Familie gut geht und alle gesund sind.

Ich träume von ... mehr gegenseitigem Verständnis in unserer Gesellschaft und, dass es endlich Frieden in der ganzen Welt gibt.

Ich möchte gerne einmal Kaffee trinken mit ... Margot Käßmann, **weil ...** ich ihre Bücher und ihre Ansichten sehr interessant finde und mich gerne einmal mit ihr unterhalten würde.

Mit Kirche verbinde ich ... den Glauben, in der Gemeinschaft leben zu können, sei es in Gesprächen, Gottesdiensten, gemeinsamem Musizieren oder anderen Angeboten.



Foto: privat

Alexandra Wust (46) ist Mitglied des Presbyteriums der Kirchengemeinde Simmern. Dort singt sie in der Stephanskantorei und bereitet im Team das Format „Gottesdienst, der aus dem Rahmen fällt“ vor.

In meiner Kirche würde ich am liebsten ... einen Weg finden, Gottesdienste und Andachten so interessant zu gestalten, dass wieder mehr Menschen jeder Generation den Weg in die Kirche finden.

Bei uns im Hunsrück ist die Kirche ... wie eine große Familie. Man kennt sich untereinander und macht vieles gemeinsam. Jedem Verantwortlichen ist es wichtig, mit den Angeboten möglichst viele Gemeindeglieder zu erreichen. Das gilt nicht nur für die Stadt Simmern, sondern auch für die umliegenden Gemeinden.

In der Bibel beeindruckt mich ... alle Schriften von 1. Mose bis zur Offenbarung, da sie Worte für jegliche Situation bereithalten. Geprägt hat mich jedoch das Buch der Sprüche. Schon meine Großmutter hat mir einige von ihnen als Weisheiten beigebracht, nach denen ich zu leben gelernt habe.

Am liebsten singe ich ... in der Stephanskantorei Simmern. Ich singe gerne traditionelle Kirchenlieder, auch moderne Lieder, z. B. in unserem „Gottesdienst, der aus dem Rahmen fällt“. Am liebsten singe ich mehrstimmig im Chor.

Ich bin Presbyterin, weil ... ich gerne Verantwortung übernehme und denke, dass es wichtig ist, sich auch ehrenamtlich als Presbyterin zu engagieren, wenn man die Kirche mitgestalten möchte.

In einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal ... gedacht, wie schwierig es manchmal sein kann, einen gemeinsamen Weg zu finden. Aber es ist wichtig, auch andere Meinungen zu hören und den Blick zu erweitern, um kompromissbereit zu werden und Lösungen zu finden, die viele erreichen und von allen getragen werden können.

Kompetent für viele Aufgaben

Diakoninnen und Diakone haben in der Kirche ein attraktives Arbeitsfeld. Sie verbinden in ihrem Dienst theologische und sozialpädagogische Kompetenzen. Nicole Ganss, Referentin im Landeskirchenamt, erläutert Berufsbild und Ausbildungswege.

Frau Ganss, die Apostelgeschichte des Lukas berichtet, dass Diakone erstmals zur Versorgung von Witwen eingeführt wurden, damit die Apostel Freiraum für Gebet und Lehre hatten. Welchen Stellenwert hat das Amt heute in der rheinischen Kirche?

Dass für Menschen speziell gesorgt werden muss, galt nicht nur in der Urgemeinde, diese Situation haben wir auch heute. Grundsätzlich sind alle Christinnen und Christen aufgerufen, neben dem Zeugnis des Evangeliums Nächstenliebe zu praktizieren. Es gibt aber immer wieder auch Menschen, um die sich Kirche besonders kümmern muss, und zwar professionell im diakonischen Handeln und in der Glaubensvermittlung. Diese Aufgaben bestimmen das Amt der Diakoninnen und Diakone auch heute noch. Deshalb verfügen sie über eine professionelle Ausbildung in einem sozialen Beruf und zugleich über theologische und pastorale Kompetenzen.

Welche spezifischen Arbeitsfelder gibt es für Diakoninnen und Diakone?

Die Arbeitsfelder sind breit gestreut: Von der Kinder- und Jugendarbeit über die Erwachsenenbildung, den Besuchsdienst und die Hospizarbeit bis hin zur Konfirmandenarbeit. Auch in der Gemeindestruktur können Diakoninnen und Diakone vielfältige Aufgaben wahrnehmen. So können sie neben Gemeindeführerinnen, Gemeindeführern und Gemeindepädagoginnen, Gemeindepädagogen etwa in das Gemeinsame Pastorale Amt gewählt werden.

Warum sollte ein Presbyterium eine Diakonin, einen Diakon einstellen?

Kirche ist heute herausgefordert, verstärkt über den Glauben Auskunft zu



Foto: eKir.de

Nicole Ganss ist im Landeskirchenamt Referentin für Mitarbeitende im gemeindepädagogischen Dienst.

geben. Deshalb spricht vieles dafür, neben den vielen gut qualifizierten Erzieherinnen, Erziehern, Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern auch Mitarbeitende zu beschäftigen, die über ihr Glaubensfundament reden und theologische Begriffe erklären können und die vertraut sind mit Fragen der Dogmatik und der Bibel – über das religiöse Allgemeinwissen hinaus. Wenn eine Kirchengemeinde etwa feststellt, dass in der Jugendarbeit oder im Besuchsdienst die Vermittlung der christlichen Botschaft einen höheren Stellenwert erhalten sollte, sind Diakoninnen und Diakone adäquate Mitarbeitende. Sie erhalten in ihrer Ausbildung theologisch fundiertes Wissen, nicht so sehr wissenschaftlich wie in einem Theologiestudium, sondern alltagsbezogen.

Wer kann sich zur Diakonin, zum Diakon ausbilden lassen?

Voraussetzung ist ein Abschluss in einem Sozialberuf, als Krankenschwester etwa, als Erzieher, Sozialpädagogin oder Sozialarbeiter. Die Ausbildung wird in der rheinischen Kirche berufsbegleitend in der Stiftung Tannenhof, der Kreuznacher Diakonie oder dem Neukirchener Erziehungsverein absolviert. Die Landeskirche übernimmt auf Antrag die Kosten, die einer Gemeinde entstehen, wenn sie eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter dafür bis zu einem Viertel der Arbeitszeit freistellt und während der Ausbildungsphase eine Ersatzkraft mit entsprechendem Stundenkontingent beschäftigt. Am Schluss der Ausbildung steht die Einsegnung. Sie wird in der Regel in der Ausbildungsstätte, auf Wunsch auch in der Gemeinde, und unter Mitwirkung des Ausbildungsdezernats des Landeskirchenamts vollzogen. (Gespräch WB)



Die drei Ausbildungsstätten für Diakoninnen und Diakone in der Evangelischen Kirche im Rheinland:

- **Kreuznacher Diakonie**
Anspruchspartnerin: Diakonin Doris Borngässer
Tel: 0671/6053 266
E-Mail: diakonenausbildung@kreuznacherdiakonie.de
www.kreuznacherdiakonie.de
- **Neukirchener Erziehungsverein**
Anspruchspartnerin: Pastorin Christiane von Boehn
Tel: 02845/392 479
E-Mail: diakonenausbildung@neukirchener.de
www.neukirchener.de
- **Stiftung Tannenhof**
Anspruchspartner: Pfr. Uwe Leicht
Tel: 02191/1211 01
E-Mail: uwe.leicht@stiftung-tannenhof.de
www.stiftung-tannenhof.de

„Man kriegt viel zurück“

Ariane Drieskes ist eine von rund 70 Diakoninnen und Diakonen im Dienst rheinischer Kirchengemeinden. Die in der Jugendarbeit in der Gemeinde Hüls tätige Sozialpädagogin absolvierte ihre Ausbildung berufsbegleitend beim Neukirchener Erziehungsverein.

„Es gibt oft Situationen, in denen ich denke: Ich habe den tollsten Job der Welt!“ Der Satz fällt, während Ariane Drieskes von ihrer Arbeit berichtet. Seit 2003 ist die studierte Sozialpädagogin Jugendleiterin in der evangelischen Kirchengemeinde Hüls in Krefeld. Seit 2005 ist sie auch Diakonin, die Hüls Gemeinde bat sie bei Stellenantritt, die Zusatzausbildung als Diakonin zu absolvieren.

Das hat Ariane Drieskes beim Neukirchener Erziehungsverein berufsbegleitend über zwei Jahre gemacht. „Es war eine sehr intensive Zeit, nicht nur beruflich, auch persönlich“, sagt die heute 46-Jährige im Rückblick. „Es ist schön, ein gutes theologisches Grundwissen zu erhalten – das natürlich nicht mit einem Theologiestudium zu vergleichen ist, aber doch eine fundierte Grundlage liefert. Man lernt einen Bibeltext auszulegen, eine Predigt zu verfassen, Grundlagen der Seelsorge und Verkündigung.“

Gut gefallen hat der Krefelderin, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten und zweiten Ausbildungsjahres gemeinsam unterrichtet wurden. „Dadurch wird man von anderen herangeführt und betreut. Viele Dinge sind einem anfangs ganz fremd. Wenn man dann mit Leuten zusammen ist, die das schon ein Jahr gemacht haben, ist es schön, sich mit ihnen auszutauschen.“

Als Diakonin und Diakon sei man gut aufgestellt, um die unterschiedlichsten Arbeitsangebote wahrnehmen zu können. „Eine Ausbildung im sozialen Bereich hat man ja schon, die ist Voraussetzung“, erklärt Drieskes. Die Zusatzqualifikation eröffne viele berufliche Perspektiven: „Man kann mit Behinderten arbeiten, im Heim, mit Kindern und Jugendlichen.“ Auch innerhalb einer Gemeinde sind Diakoninnen und Dia-



Foto: privat

Diakonin Ariane Drieske ist Jugendleiterin in der Kirchengemeinde Hüls. Als Diakonin sei sie gut aufgestellt, sagt die studierte Sozialpädagogin über ihre berufsbegleitend erworbene Zusatzqualifikation.

kone an vielen Stellen einsetzbar. „Für mich ist das Diakonbild so: Man ist ein Profi in seiner ersten, sozialen Ausbildung. Zusätzlich lernt man dann die Grundlagen in allen kirchlichen Arbeitsbereichen, so dass man in allen Arbeitsfeldern einsetzbar ist.“ Es sei also auch eine Bereicherung für Gemeinden, derart vielfältig ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben.

Ariane Drieskes nennt jedoch bei weitem nicht nur praktische Gründe für eine Zusatzausbildung zur Diakonin: „Wenn jemand darüber nachdenkt, sie zu machen: Ich kann es nur empfehlen. Selbst wenn man es später nicht beruflich anwenden kann, ist es persönlich so bereichernd, dass es sich lohnt.“

Sie selbst leitet in Krefeld-Hüls Kinder- und Jugendgruppen, unterstützt den Konfirmandenunterricht, kümmert sich um Kinderbibelwochen, hält Seniorengottes-

dienste, fährt mit den Jugendlichen auf Freizeiten und mit Jung und Alt auf Gemeindefahrten.

Warum genau ist das für sie der tollste Job der Welt? „Die Arbeit in der Kirche – gerade im Kinder- und Jugendbereich – ist ja eine reine Beziehungsarbeit“, erklärt Ariane Drieskes. Das sei zwar anstrengend, „aber man kriegt auch ganz viel zurück“, sagt sie. „Das hat mich schon als Kind an der Kirche beeindruckt: Dass da Menschen sind, die einen so annehmen, wie man ist, und sich für einen interessieren. Und das ist das, was ich heute in meiner Arbeit auch spüre: Wenn Kinder und Jugendliche hierher kommen, die das Gefühl haben, hier interessiert sich jemand für sie, dann kommt es zu einem sehr schönen Austausch, bei dem man genauso reich nach Hause geht wie derjenige, der hierher gekommen ist“, sagt sie über ihren beruflichen Alltag. „Es ist wirklich ein toller Job!“
(Alexandra Stoffel)

Röntgenaugen und Bibelblick

Zwei Remscheider Kirchengemeinden haben Gottesdienst im Röntgenmuseum gefeiert – und dabei Menschen angesprochen, die sonst selten in die Kirche gehen, sagen die Pfarrerinnen Antje Menn und Kristiane Voll über diesen „Gottesdienst an ungewöhnlichem Ort“.

Ein Gottesdienst im Röntgenmuseum? Als die Remscheider Pfarrerinnen Antje Menn und Kristiane Voll dem Museumsleiter ihr Ansinnen vortrugen, war der sofort begeistert. Wissenschaft und Kirche ins Gespräch bringen, dafür habe er viel Sympathie, sagte Dr. Uwe Busch und stellte nicht nur gerne sein Haus zur Verfügung, sondern machte mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch selbst engagiert mit.

Auf der Suche nach einem Ort für einen Gottesdienst im Rahmen des Projekts „95 Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten“ kam eine eigens einberufene Runde der beiden benachbarten Remscheider Kirchengemeinden Lennep und Lüttringhausen auf das Röntgenmuseum. Schließlich ist Remscheid der Geburtsort von Wilhelm Conrad Röntgen, dem Entdecker der nach ihm benannten Strahlen. In seinem Geburtshaus ist das Museum untergebracht.

Auch ein Motto war schnell gefunden. Hieß es beim Kirchentag „Du siehst mich“, so planten die beiden Gemeinden ihren Gottesdienst im Röntgenmuseum unter dem Leitwort: „Tiefer sehen“. Zunächst wollte das Vorbereitungsteam den Gottesdienst im historischen Ambiente der alten Röntgenapparaturen ausrichten. Doch schnell zeigte sich, dass es in einem interaktiven Museum andere interessante Orte gibt, um tiefer zu sehen. Etwa dort, wo Geräte stehen, die in Flughäfen die Koffer durchleuchten. Damit ließ sich auch live etwas machen.

Drei Mal traf sich die Vorbereitungsgruppe im Museum. Dabei nahm der Gottesdienst schnell Gestalt an. So wurde ein Projekt des Museums für Kinder, die „Museumsprofis“, zu einem zentralen Bestandteil. Museumsprofis sind Kinder um die elf Jahre, die Kin-



Foto: Konstantin Hantel

Remscheider Gemeinden feierten Gottesdienst im Ausstellungsraum des Remscheider Röntgenmuseums mit Apparaturen zur Durchleuchtung von Gepäck, wie sie auf Flughäfen eingesetzt werden.

dergruppen das Museum nahebringen. Im Gottesdienst führten sie Interviews und Datenrecherche zu den Führungen, die „Kir. intern“ bietet Informationen und Materialien für den Ausstellungsraum haben sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen, die in der Kirche arbeiten, die biblischen spezifischen Chemie-Geruch des Gottesdienstortes auf Zeit erinnert. Der Raum behielt seinen Charakter, lediglich ein schlichter Tisch mit Kerzen und Bibel und ein vom Museum bereitgestelltes Rednerpult sowie eine Musikanlage kamen hinzu.

Für die Musik sorgten ein Posaunenchor und eine Band aus beiden Gemeinden. Die Lieder passten zum Motto „tiefer sehen“ und wurden mit neuen Arrangements versehen. Bei einem Gottesdienst in einem wissenschaftlichen Museum lag außerdem eine Dialogpredigt nahe. Die biblische Dimension des Sehens griff dabei Pfarrerin Menn an Hand der Geschichte vom Zöllner Zachäus auf, Museumsleiter Dr. Busch brachte sich mit den Erkenntnissen Röntgens ein.

Auch wenn die Vorbereitung eines solchen Gottesdienstes allein durch die Ortstermine und Gespräche mit den Kooperationspartnerinnen und -partnern aufwendig sei und zusätzliche Zeit koste, zahle sich der Einsatz aus, sagen Mann und Voll – sei solch ein „Projekt Gottesdienst“ doch Gemeindearbeit. So haben beide Gemeinden damit beispielsweise Menschen angesprochen, die sonst kaum in den sonntäglichen Gottesdienst kommen. „Und es machten viel mehr begeistert an der Vorbereitung mit, als sonst“, unterstreicht Antje Menn. Und nicht zuletzt: Es werde manche Tür geöffnet für weitere Gottesdienste an anderen besonderen Orten. Die beiden Remscheider Pfarrerinnen denken bereits an die Sparkasse oder das Tuchmuseum. Auch Dr. Uwe Busch hat sich ins Gespräch gebracht: „Ich hoffe, das war nicht das letzte Mal“, sagte er nach diesem besonderen Museumstag. (WB)



Das Projekt „95 Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten“ im Internet: www.ekir.de/url/7pM

Kinder, Kitas und der Glaube

Das evangelische Elternmagazin Zehn14 ist ein Angebot der rheinischen Kirche und des westfälisch-lippischen Presseverbands. Kirchengemeinden können es für ihre Kitas abonnieren, um es dort als Geschenk an Eltern und als evangelischen Service auszulegen.

Warum haben Kinder ihre Kuscheltiere so gern? Warum sind Segensfeiern für Kinder bei Eltern so beliebt? Und warum streiten sich Geschwister eigentlich so oft? Um Fragen wie diese geht es im evangelischen Elternmagazin Zehn14, das alle sechs Monate erscheint. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt der Evangelischen Kirche im Rheinland und des Evangelischen Presseverbands für Westfalen und Lippe. Im Redaktionsbeirat sind auch der Arbeitsbereich „Tageseinrichtungen für Kinder“ der Diakonie RWL und der Arbeitsbereich „Kirche mit Kindern“ der rheinischen Kirche vertreten.

„Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.“ Auf diesem Vers des Markusevangeliums aus Kapitel 10 Vers 14 gründet der Name des Magazins. Kirchengemeinden können es z. B. für ihre Kindertagesstätten abonnieren, wo die Hefte für Eltern dann kostenlos ausliegen. Zehn14 will die Marke „evangelische Kita“ stärken, konkrete religionspädagogische Anregungen geben und gelungene Beispiele kirchlicher Arbeit mit Kindern zeigen. Als Geschenk für jede Kita-Familie soll Zehn14 die Identifikation mit ihrer Kindertageseinrichtung stärken und Lust auf Kirche machen.

Gegliedert ist das Heft in die drei Themenbereiche „Kind“, „Familie“ und „Glaube“ mit Geschichten aus dem Alltag und praktischen Tipps für die Erziehung. In der aktuellen Ausgabe handelt die Titelgeschichte davon, wie Kinder zu innerer Ruhe finden und einen Gegenpol zum oft turbulenten Alltag in Kitas finden. Zudem steht der Umgang mit dem Fremd- und Andersartigen im Fokus, anknüpfend an das Kinderbuch „Die Rabenrosa“ von Helga Bansch, der Preisträgerin des Evangelischen Buchpreises.



Zehn14 ist ein Magazin der evangelischen Kirche und möchte die Verbundenheit der Eltern mit den Kindertageseinrichtungen stärken. Gemeinden können es als Geschenk für jede Kita-Familie abonnieren.

In den kommenden Ausgaben geht es beispielsweise um die Sprachentwicklung von Kindern, die Frage, ob Kuscheln im Kindergarten erlaubt ist, sowie um die Beliebtheit von Segensfeiern für Kleinkinder im Ruhrgebiet – und was das für Taufen bedeutet. (tb)



Zehn14 erscheint zweimal im Jahr und kostet im Jahresabonnement 1,60 Euro. Bestellungen: Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e.V., Tel.: 0521 9440134, E-Mail: antje.lehmann@presseverband-bielefeld.de. Eine Leseprobe gibt es auf der Internetseite des Magazins: www.zehn14.de

Anzeige



B. Krumm

Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.
Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
www.krumm-objekt.de

Relevante Fragen bleiben offen

Anfang Juli hat sich in Wittenberg die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre von 1999 angeschlossen. Anmerkungen von Dr. Jochen Denker, Pfarrer der Ev.-reformierten Gemeinde Ronsdorf (Wuppertal).

Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre der römisch-katholischen Kirche und des Lutherischen Weltbundes aus dem Jahr 1999 hatte von Beginn an ein Manko: Mehr als die Hälfte der protestantischen Kirchen waren an diesem Prozess letztlich nicht beteiligt. 2006 schloss sich nach längeren Konsultationen der Weltrat Methodistischer Kirchen der Erklärung an. Auf der Generalversammlung in Leipzig hat dies nun Anfang Juli auch die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) getan.

Die Annahme der Erklärung aufgrund der großen inhaltlichen Übereinstimmungen in der Verhältnisbestimmung zwischen Gott und Mensch geht für den WGRK aber – zurecht – einher mit einigen wichtigen Hinweisen, die auch verdeutlichen, dass die lutherische Perspektive allein nicht die ganze Bandbreite der reformatorischen Kirchen abdecken kann und soll. Drei Hinweise möchte ich hervorheben.

Rechtfertigung und Heiligung

Durch Christus rechtfertigt Gott den Menschen allein aus Gnade und schenkt ihm daran Anteil im Glauben. Aber diese Rechtfertigung hat ein Ziel. Sie ruft den gerechtfertigten Menschen auf, nun nach Gottes Willen und Gebot, im Vertrauen auf seine Vergebung tätig zu leben (Heiligung). Gott vergibt und befreit zu dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen. Dieser unlösbare Zusammenhang von Gottes Zuspruch und „Anspruch auf unser ganzes Leben“ wurde auch schon in der „Barmer Theologischen Erklärung“ (These II) betont.

Rechtfertigung und Gerechtigkeit

Die WGRK betont: Wer von der Rechtfertigung spricht, kann zu Ungerechtigkeit, Unrecht, Unterdrückung und Gewalt in



Foto: WCRC/Anna Siggeikow

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen ist im Juli in Wittenberg der 1999 von Lutherischem Weltbund und römisch-katholischer Kirche verabschiedeten Erklärung zur Rechtfertigungslehre beigetreten.

der Welt nicht schweigen. Die Ethik ist kein Zweites neben dem Glauben, sondern entspringt zwingend aus dem Glauben. Weil Gott alles für uns getan hat, darum haben wir die Hände frei, ihm darin die Ehre zu geben, dass wir dafür arbeiten, unsere Welt gerechter zu machen. Der Einsatz für Gerechtigkeit ist die größte Liebestat, die wir einander erweisen können.

Erwählung und Rechtfertigung

Gott versöhnt durch Christus die ganze Welt mit sich und rechtfertigt sie aus Gnade. Das ist seine Geschichte mit der Welt. Sein Bund gilt allen Menschen. Aber der Weg, den er nahm, um diesen Bund bekannt zu machen und in Kraft zu setzen, ist nicht beliebig. Er beginnt mit der Erwählung Israels. Dieses Volk soll Licht der Völker sein. Heilsgewissheit ist ohne die unerschütterliche Treue Gottes zu seinem erwählten Volk nicht denkbar.

In der Rechtfertigungslehre „einig“ – und alles ist gut?

Vielen werden die Lehrverurteilungen des 16. Jahrhunderts heute wie Haarspalterei vorkommen. Zum Teil waren sie

das auch. Die Annäherungen in der Theologie sind gut und sie erfolgen dankenswerterweise so, dass nicht „alle Katzen grau gemacht“ werden. Aber die Frage der Rechtfertigungslehre ist im Blick auf das Verhältnis der protestantischen Kirchen zur römisch-katholischen Kirche schon lange nicht mehr das wirklich Kirchentrennende. Das sind u. a. die Fragen nach der Macht, dem Alleinvertretungsanspruch, der Frauenordination und dem Amt. Hieran scheitert das gemeinsame Abendmahl bis heute!

Die protestantischen Kirchen tun gut daran, sich über eine Einigung in der Frage der Rechtfertigung zu freuen. (Aber wie passt sie zu den bis heute ausgerufenen Sonder-Ablässen?) Es wäre aber ein Irrtum, die offenen Fragen nur noch für Nebensächlichkeiten zu halten. Es bleibt noch viel zu tun, um auf der Ebene der Theologie und Kirchenpolitik einzuholen, was in der Praxis schon lange gelebt wird. Und es wäre nicht das erste Mal, dass das Leben Theologie und Kirchenleitung auf die Sprünge helfen muss. Gott spricht nicht nur von den Kanzeln und Kathedern.

Ein Zeichen für die Einheit

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und der Lutherische Weltbund wollen das Reformationsjubiläum als Chance der Erneuerung aufgreifen. In der Wittenberger Stadtkirche unterzeichneten sie mit dem „Wittenberger Zeugnis“ eine gemeinsame Erklärung.

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen hat sich auf ihrer Generalversammlung im Juli nicht nur der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre angeschlossen (siehe Seite 8), sondern anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation gemeinsam mit dem Lutherischen Weltbund auch zur weiteren Erneuerung und Kooperation aufgerufen. In der Wittenberger Stadtkirche unterzeichneten Generalsekretär Martin Junge für die weltweite lutherische Gemeinschaft von 145 Kirchen und Generalsekretär Chris Ferguson für die reformierte Weltgemeinschaft, die über 225 Kirchen als Mitglieder zählt, das „Wittenberger Zeugnis“. Es ruft zu einer „erneuerten Vorstellung von dem, was Kirche in Gemeinschaft ist“, auf: „Wir brauchen eine neue Vorstellungskraft, um von einer anderen Welt zu träumen, einer Welt, in der Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung herrschen.“

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, nannte die Unterzeichnung einen „historischen Moment“. „Als Kirche setzen wir ein Zeichen für die Einheit in einer zerrissenen Welt“, sagte er.

Generalsekretär Junge würdigte das „Wittenberger Zeugnis“ als Beleg für den Geist ökumenischer Offenheit und Verantwortlichkeit. Generalsekretär Ferguson sagte: „Wie wir es im Zeugnis selbst ausdrücken, verpflichten wir uns als Weltgemeinschaften, neue Formen gemeinsamen Lebens zu entdecken.“ Die Mitgliedskirchen seien aufgerufen, Verabredungen vor Ort stärker umzusetzen und Einheit sichtbar zu machen.

Der Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland, Dr. Johann Weusmann, bewertet das „Wittenberger Zeugnis“ als

wichtigen Impuls für die Kirchen der Reformation, Weltverantwortung und Glaubenszeugnis in einem noch stärkeren Maß gemeinsam wahrzunehmen. „Beides hat in der rheinischen Kirche mit ihren reformierten und lutherischen Traditionen seit ihren Anfängen Bedeutung und soll es auch künftig haben“, sagt Weusmann, der Mitglied des Exekutivausschusses der Generalversammlung ist und in Leipzig als Generalschatzmeister der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen bestätigt worden ist. Aus gutem Grund sei die 1934 von lutherischen und reformierten Delegierten der Bekennenden Kirche in Barmen-Gemarke verabschiedete Barmer Theologische Erklärung in der rheinischen Kirche zu einem maßgebenden Bekenntnis geworden. Dort wie nun auch in der Wittenberger Erklärung werde an den „Anspruch Christi über alle Bereiche unseres Lebens“ erinnert.

Das „Wittenberger Zeugnis“

In einer gemeinsamen Vereinbarung haben die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und der Lutherische Weltbund am 5. Juli 2017 in Wittenberg erklärt (gekürzt):

1. Gemeinsam danken wir Gott und freuen uns an der Einheit, derer wir bereits in Christus teilhaftig sind, die wir nicht selber herstellen und auch nicht zerstören können, da die Kirche das Werk des dreieinigen Gottes ist, erschaffen aus dem Wort und dem Geist. Die Gabe der Einheit verlangt keine Einheitlichkeit, sondern sie lässt sich auch in der Vielfalt finden und feiern. ...
2. Gemeinsam feiern wir, dass wir in Christus eins sind und ein gemeinsames reformatorisches Erbe und einen gemeinsamen

Glauben teilen. Wir sind vereint im Bekenntnis zum Evangelium Jesu Christi. ...

3. Gemeinsam erkennen wir an, bekennen und beklagen, dass noch immer Spaltungen unsere Einheit verschleiern und unserem Zeugnis im Wege stehen. ...
4. Gemeinsam hören wir auf Gottes Ruf und erkennen den Anspruch Christi über alle Bereiche unsres Lebens an. Indem wir Gottes Wort an uns hören, erfahren wir den Ruf zu andauernder Reform. ...
5. Gemeinsam sehnen wir uns nach einer erneuerten Vorstellung dessen, was es bedeuten könnte, in Gemeinschaft Kirche zu sein – für unsere Welt, in unserer Gegenwart. ...
6. Gemeinsam verpflichten wir uns, auf die-

se Sehnsucht mit konkreten Maßnahmen zu antworten in der Überzeugung, dass Gottes Wort uns zu tieferer Gemeinschaft hinführt. ...

7. Gemeinsam beten wir dafür, dass der Heilige Geist uns Mut und Phantasie geben möge, auf dass wir unser Engagement für die Einheit in Treue ausleben, indem wir gemeinsam Gottesdienst feiern, bezeugen und in der Welt arbeiten. Wir beten für Befreiung in der Welt und dafür, dass durch Gottes Gnade unsere Kirchen gründlich erneuert und reformiert werden.



Das Wittenberger Zeugnis ist abrufbar (viersprachig) unter:
wrcr.ch/wp-content/uploads/2017/07/GC2017-WittenbergWitness.pdf

„Wir kommen zu euch“

Zwei mobile Kirchen gibt es in der Evangelischen Kirche im Rheinland. In Heinsberg bei Aachen und in Daun in der Eifel sind sie im Einsatz – und erreichen Menschen, die einen Gottesdienstbesuch sonst kaum im Blick haben oder deren Weg zur Kirche zu weit ist.

Von außen erinnert er an einen gewöhnlichen Imbiss-Wagen, doch wenn Pfarrer Sebastian Walde die Klappe des Anhängers öffnet, erscheint ein schlichtes blaues Leuchtkreuz. Davor ein stabiler Papptisch mit Glasplatte – der Altar. Dann muss Walde nur noch mit einem Helfer den Kirchturm hochfahren, die Kirchentagshocker aus Pappe vor dem Wagen aufstellen und die mobile Christus-Kirche Heinsberg ist einsatzbereit. Seit Dezember 2016 ist sie eine von zwei mobilen Kirchen in der evangelischen Kirche im Rheinland.

Entstanden sei das Projekt „aus einer Spinerei von mir“ und einer glücklichen Fügung, erzählt Walde. Eine regionale Messebaufirma wollte zu ihrem Firmenjubiläum ein soziales Projekt fördern und fragte bei Walde an. Der erzählte dem Firmenchef von seiner Idee einer mobilen Kirche, wie er sie in der Eifel gesehen hatte. Der Messebauer war begeistert. „Die Kirchengemeinde hat den Hänger für 7000 Euro gekauft. Den Ausbau zur Kirche hat uns die Firma geschenkt“, berichtet der Pfarrer. An Personal benötige man nur eine freiwillige Helferin, einen freiwilligen Helfer für den Fahrdienst und den Aufbau vor Ort.

„Wir setzen die mobile Kirche an schönen Orten ein für Gottesdienste unter freiem Himmel, weil wir die Erfahrung gemacht haben, dass solche Angebote einen besonders guten Zulauf erfahren und Leute ansprechen, die sich sonst nicht in eine Kirche trauen“, berichtet Walde. Am Pfingstmontag zum Beispiel machte der Kirchenwagen bei einem Ausflugscafé an der Haarener Klus Station, nahe der niederländischen Grenze. 300 Leute kamen, „mehr als an Heiligabend – eine überwältigende Resonanz“, freut sich Walde.



Foto: privat

Pfingstgottesdienst mit der mobilen Kirche Heinsberg: Mit seinem Wagen machte Pfarrer Sebastian Walde bei einem Ausflugscafé Station. Derartige Angebote haben einen besonderen Zulauf, sagt er.

Im Einsatz ist die mobile Kirche auch zu Schulgottesdiensten auf dem Pausenhof oder an Altenheimen. „Da kam auch die Dorfbevölkerung und die alten Menschen fühlten sich wieder als Teil der Dorfgemeinschaft“, schildert Walde. Wer möchte, kann die mobile Kirche auch zu sich einladen, zum Beispiel zu einem Ehejubiläum, einem runden Geburtstag oder einem Fest.

In der Kirchengemeinde Daun in der Eifel dient ein umgebauter Bauwagen als mobile Kirche. Bereits seit 2014 kommt Pfarrer Frank Meckelburg so zu den 2500 in rund 50 Dörfern weit verstreut lebenden Mitgliedern seiner Gemeinde. Für viele ist der Weg zum Gottesdienst in Daun schlicht zu weit. Doch eine lebendige Gemeinde könne auch ohne feste Gebäude existieren, ist der Theologe überzeugt.

Auch für Sebastian Walde ist die mobile Kirche „mehr als eine Eventidee“. In Zeiten, in denen Kirchengemeinden sparen und Gebäude aus Kostengründen aufgeben müssten, sende die mobile Kirche ein positives Signal aus: „Die Kirche zieht sich nicht zurück, ihr seid nicht abgehängt. Wir kommen zu euch“, laute die Botschaft. Hier werde nicht die Kirchenferne der Bevölkerung beklagt, sondern die Menschenferne der Kirche abgebaut, indem sie zu den Menschen hingehe. Und das mit Erfolg. Sebastian Walde: „Ich hätte nicht zu träumen gewagt, dass das Projekt solch eine Resonanz hat. Wir erreichen Leute, die vorher nie auf die Idee gekommen wären, eine Gottesdienst zu besuchen.“ Ulrike Klös



Weitere Information:

www.mobile-christus-kirche.de;
www.kirchenmobil.de/mobile-kirchen-deutschland

Was ist Schuld?

Schuld zu haben, gehört nach evangelischem Verständnis zum Wesen des Menschen, sagt der Bonner Pfarrer Joachim Gerhardt. Darum sei die Vergebung so wichtig. Wo es einem Menschen gelingt, Schuld einzugestehen, entstehe Zukunft, wachse neues Leben.

Schuld sind immer die Anderen. Haben Sie das im Stillen auch schon mal gedacht? – Diese Erkenntnis zeugt von einem gewissen Grad an Selbstgerechtigkeit. Die Menschen um mich herum machen eben viel mehr Fehler als ich. Doch diese Ansicht ist menschlich verständlich. Denn sie ist ein Überlebensreflex: Wenn ich mir all das auf die Fahnen schreibe, wo ich versagt habe oder am Elend dieser Welt beteiligt bin, wäre dauerhaft Halbmaß angesagt und das wäre ja wirklich wenig erbaulich.

Aber wir können eben bei allen guten Vorsätzen nicht leben, ohne Schuld auf uns zu nehmen. Das fängt beim Autofahren meines abgaswertmanipulierten Diesels an, hört im Verbraucherbereich eigentlich nirgends auf, auch wenn ich mich noch so bemühe, fair und bio einzukaufen, und reicht bis ins ganz private, familiäre Zusammenleben.

Einfach evangelisch

Martin Luther hat diese Einsicht auf die Formel gebracht: Der Mensch ist immer beides, Gerechter und Sünder („simul iustus et peccator“). Er hat dabei weniger ans Essen und Trinken, geschweige denn ans Autofahren gedacht, sondern an sein Verhältnis zu Gott.

Schuldhaben ist ein Teil des Menschen. Keiner ist davon frei. Das ist gemeint, wenn Theologie von „Erbsünde“ spricht. Und wenn ein Glaube das – wie der evangelische – besonders betont, droht er immer, sich ins fade Licht der Miesepetrigkeit und Freudlosigkeit zu stellen. Dabei



Foto: epd/Museum of Fine Arts Budapest

Das Werk „Christus und die Ehebrecherin“ (1532) von Lucas Cranach dem Älteren zeigt eindrucksvoll, was die Bibel unter Schuld versteht: „Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein“, sagte Jesus.

sollte das Gegenteil der Fall sein: Es ist einfach ehrlich zu erkennen, dass auch ich nicht frei bin, anderen Menschen und der Umwelt Unrecht zu tun. Es gibt sogar Entscheidungen, wo man, egal wie man entscheidet, Schuld auf sich lädt. Und je mehr Verantwortung Menschen tragen, umso schwerer kann das wiegen.

Darum ist beim Thema Schuld die Vergebung so wichtig. Einsicht in die eigenen Grenzen (Demut) und die eigene Schuld (Reue) sind Voraussetzung für Vergebung. „Keine Schuld ohne Bewusstsein der Schuld“ heißt ein Rechtsgrundsatz. Das gilt vor Gericht und wirkt sich strafmildernd aus. Das gilt vor Gott (im Schuldbekennnis im Gottesdienst), in der Familie und überall, wo Menschen zusammenleben und -arbeiten. Wo es mir gelingt, Schuld einzugestehen, ent-

steht Zukunft, wächst neues Leben. Vergebung befreit.

Den Mut als Sünder zu haben, Versagen zu bekennen, ist in unserer im öffentlichen Urteil oft gnadenlosen Gesellschaft nicht angesagt. Darum ist es eine große Aufgabe von uns Christinnen und Christen, gegen den Zeitgeist eine Kultur der Vergebung stark zu machen. Erzählen wir Geschichten vom verlorenen Sohn oder von Josef und seinen Brüdern, die vielfach variiert berichten, was sich Familien einander schuldig bleiben und wie das Leben doch gelingt. Von Jesus, der sich gerade der „Sünder und Zöllner“ annimmt. Die Volksseele hat schon damals entrüstet gerufen: „Steinigt sie!“ Jesus hat erwidert: „Bitte, wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“ – und der Spuk war vorbei. Gut zu wissen: Schuld sind eben nicht nur die anderen! *Joachim Gerhardt*

Mit Kindern Gottesdienst feiern

Presbyterien fragen – ein Experte antwortet: Wie kann ein Presbyterium Mitarbeitende für den Kindergottesdienst gewinnen? Durch persönliche Ansprache und Gemeinschaft, sagt David Ruddat, Landespfarrer der Arbeitsstelle „Kirche mit Kindern“.



Foto: EKIR.de

David Ruddat ist Landespfarrer der Arbeitsstelle „Kirche mit Kindern“ der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Was sollte ein Presbyterium tun, wenn es ein gottesdienstliches Angebot für Kinder nach einer längeren Pause wieder aktivieren möchte?

1. Gemeinsame Motivation klären: Einbettung von Kindern und Familien in das gemeindliche Gesamtkonzept; kindgerechtere Liturgie bei gemeinsamem Gottesdienstbeginn.
2. Analyse der Gemeindesituation: Wie viele Kinder gibt es? Wo wohnen sie? Welcher Standort ist am geeignetsten? Wo ist der Anknüpfungspunkt in der Gemeindefarbe, von dem eine stabile Basis für den Anfang erreicht werden kann?
3. Mitarbeitende gewinnen oder selbst mitarbeiten.

Inwieweit sollte ein Presbyterium Kindergottesdienst nach Altersgruppen ausrichten?

Drei- bis Zwölfjährige befinden sich – auch religiös – in unterschiedlichen Entwicklungsphasen. Es ist gut, wenn dem in Erzählweise und bei Vertiefungsformen Rechnung getragen wird. Der Kindergottesdienst ist mit Eltern und Großeltern oft generationenübergreifend. Auch diese Gruppe muss bedacht werden. Altersdifferenzierung kommt den Ehrenamtlichen entgegen (weniger Überforderung).

Wie kann ein Presbyterium ehrenamtlich Mitarbeitende für den Kindergottesdienst gewinnen? Wie groß sollte ein Team mindestens sein?

Die Gewinnung von Mitarbeitenden geschieht durch persönliche Ansprache und Offenheit! KiGo-Teams sind oft eine bunte Mischung (engagierte Presbyterin, Erzieher im Kindergarten, Konfirmierte, Kindergarten-Vater, Religionslehrerin).

Wichtig ist für alle, dass sie neben ihrem Tun auch etwas für den eigenen Glauben bekommen. Dafür sind die gute und verlässliche Vorbereitung im Team, die Gemeinschaftserfahrung untereinander und mit den Kindern wichtig.

Um Überforderung zu vermeiden, muss das Team so groß sein, dass der Gottesdienst durchgeführt werden kann, auch wenn ein oder zwei fehlen.

Wie kann ein Presbyterium den Kindergottesdienst stärken?

Der Kindergottesdienst wird als vollwertiger Gottesdienst ernst genommen, personell (Pfarrerin, Pfarrer, Kirchenmusikerin, Kirchenmusiker und Presbyterin und Presbyter können teilnehmen) und finanziell (Bereitstellung von Geldern zur Gestaltung des Gottesdienstraumes, für Kreativmaterialien, Arbeitshilfen, Fortbildungen).

Wann ist eine gute Zeit für Kindergottesdienst?

Der Kindergottesdienst wird zu 70 Prozent sonntags gefeiert (gemeinsamer Anfang / parallel zum Erwachsenengottesdienst / anschließend). Im Moment ist wahrzunehmen, dass Gemeinden versuchen, einen Standort als Familienkirche zu etablieren. Da findet z. B. zweimal im Monat Kindergottesdienst parallel zum Erwachsenengottesdienst statt, einmal Familiengottesdienst und einmal Mitmach-Kirche (Gottesdienst mit besonderem Blick auf die Konfis, aber für alle). So können Familien jeden beliebigen Sonntag in den Gottesdienst gehen und erleben: Wir sind eingeladen. Wir dürfen kommen!



Weitere Informationen zu Materialien, Arbeitshilfen, Fortbildungen:
www.kindergottesdienst.org

Haben Sie Fragen an unsere Expertinnen und Experten? Dann schreiben Sie an EKiR.info, Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf. E-Mail: wolfgang.beiderwieden@ekir.de

P wie Pfarrerin und Paramentik

Die Serie „Kirche kompakt“ erklärt kurz und fundiert Begriffe aus Kirche und Theologie. Sie bietet in einer lexikonartigen Form kirchliches Basiswissen, das Presbyterinnen und Presbyter in ihrem gemeindlichen Leitungsamt benötigen.

Pfarrerin/Pfarrer

Pfarrerinnen und Pfarrer sind beauftragt zur öffentlichen Verkündigung, zur Verwaltung der Sakramente (Taufe und Abendmahl) zur Unterweisung (kirchlicher Unterricht) und Seelsorge. Sie werden in ein öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis auf Lebenszeit zur Evangelischen Kirche im Rheinland berufen. Sie sind in einer Pfarrstelle tätig, die von einer Kirchengemeinde, einem Kirchenkreis, einem Verband oder der Landeskirche errichtet worden ist.



Im Rahmen des Gemeindepfarramtes entscheiden Pfarrfrauen und Pfarrer zusammen mit dem Presbyterium und den Mitarbeitenden, welche Schwerpunkte ihre Arbeit im Vollzug des Gemeindeaufbaus angesichts aktueller Zeitfragen und der konkreten Gemeindesituation haben soll und welche Aufgaben über den besonderen Auftrag hinaus zu übernehmen notwendig sind. Im Rahmen spezieller Funktions- und Landespfarrämter können die Gewichtungen ebenfalls unterschiedlich sein.

Pfarrerinnen und Pfarrer handeln aufgrund ihrer Ordinations- und Bekenntnisverpflichtung im Rahmen des Pfarrdienstrechtes und der Kirchenordnung. Sie sind wie alle anderen Mitglieder der Gemeindeleitung (Presbyterium) an deren Beschlüsse gebunden, sind aber im Rahmen der kirchlichen Ordnung im Dienst am Wort und in der Seelsorge selbstständig (Kirchenordnung Art. 51). Innerhalb der Gemeindeleitung gelten Pfarrfrauen und Pfarrer als theologische

und geistliche Fachberatende der beruflich und ehrenamtlich Tätigen in der Gemeinde.

Der Weg in den Pfarrdienst geht über ein Hochschulstudium und eine praktische Ausbildungsphase. Nach bestandenen ersten Examen erhalten Theologiestudierende eine zweieinhalbjährige Ausbildung in Gemeinde, Schule und Predigerseminar (Vikariat). Sie endet mit der Zweiten Theologischen Prüfung, die zur Teilnahme am zentralen Bewerbungsverfahren für die Aufnahme in einen zweijährigen Probendienst berechtigt. Der Probendienst schließt mit der Zuerkennung der Anstellungsfähigkeit für den Pfarrdienst. Diese beinhaltet die Wahlfähigkeit durch ein rheinisches Leitungsorgan, in der Regel ein Presbyterium. Sofern es nicht sofort zu einer Wahl kommt, wird eine sogenannte „mbA-Pfarrstelle“ (mit besonderem Auftrag) übertragen, aus der heraus Bewerbungen auf freiwerdende Pfarrstellen möglich sind. Voraussetzung zur Berufung in eine Pfarrstelle ist die Ordination, die in der Regel während der Probezeit erfolgt.

Paramentik

Paramente (vom lateinischen parare = bereiten) bezeichnen die im Gottesdienst gebräuchlichen Textilien zur Umhüllung oder Bekleidung von liturgischen Gegenständen. Während die römisch-katholische und orthodoxe Kirche unter Paramenten in erster Linie die liturgischen Gewänder verstehen, denkt man in der evangelischen Kirche besonders an die Ausschmückung des Altars, der Kanzel oder des Lesepults durch ein Antependium (wörtlich: Vorhang), das in der nach dem Kirchenjahr wechselnden liturgischen Farbe gehalten und meist durch ein Symbol geschmückt ist. Die Paramentik erhielt in der evangelischen Kirche einen neuen Anstoß durch den bayerischen Diakonissenvater Wilhelm Löhe, der 1858 einen Verein für die Anfertigung von Paramenten begründete. Die Anfänge im Rheinland gehen auf die Zusammenarbeit der Kaiserwerther Diakonissenanstalt mit dem Graphiker und Schriftsteller Rudolf Koch zurück. 1928 wurde eine Werkstatt eröffnet, die Kurt Wolff von 1949 bis 1983 leitete.

Anzeige



JÄGER

Den richtigen Liedanzeiger für Ihre Kirche bekommen Sie von uns!

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

Beratung | Montage | Kundendienst
JÄGER GmbH · Ortesweg 7 · 36043 Fulda
Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33
E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

KD-Bank- Stiftung

Bewerbungszeit für Fördermittel des Jahres 2017 ist gestartet

Die KD-Bank-Stiftung fördert aus den Stiftererträgen jährlich Projekte zu unterschiedlichen Zwecken. Um Mittel aus den Erträgen des Jahres 2017 können sich Projekte aus folgenden Bereichen bewerben:

- Nachhaltiges Handeln in Gemeinden und Einrichtungen;
- Gefährdetenhilfe;
- Interreligiöse Begegnung und Kooperation.

Im Bereich Nachhaltiges Handeln sind Maßnahmen antragsfähig, die dem Klimaschutz dienen, die Elektromobilität fördern, energetische Optimierung vorantreiben, fairen Handel aufbauen und unterstützen oder die Barrierefreiheit von Objekten vorsehen.

Anträge auf Zuwendungen können Institutionelle Kunden der Bank für Kirche

und Diakonie bis zum 31. Dezember jeden Jahres einreichen. Die Projekte, für die dieses Jahr Mittel beantragt werden, können sowohl in 2017 als auch erst in 2018 realisiert werden. Der Vorstand der Stiftung entscheidet im Frühjahr 2018 über die Mittelvergabe.

Die KD-Bank-Stiftung wurde 1995 von der Bank für Kirche und Diakonie gegründet. In diesem Jahr hat sie 164.500 Euro für besondere bauliche und soziale Projekte in Kirche und Diakonie ausgeschüttet. Die Gelder gehen an mehr als 50 Antragsteller.



Ausführliche Informationen zum Antragsverfahren und ein Förderantrags-Formular unter: www.kd-bank.de/verantwortung/kd-bank-stiftung.htm

Presbytertelefon

Das Presbytertelefon ist an jedem zweiten Donnerstag im Monat zwischen 15 und 19 Uhr geschaltet. Unter der Rufnummer 0202/2820 430 können rheinische Presbyterinnen und Presbyter Informationen zu ihrem verantwortungsvollen Ehrenamt einholen. Die Anrufe werden streng vertraulich behandelt. Auch außerhalb der festen Telefonzeiten können Anfragen per Mail gestellt werden an: claudia.zimmer@ekir.de. Betreut wird das Angebot von der Gemeindeberatung/Organisationsentwicklung im Wuppertaler „Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung“. Die nächsten Termine: 10. August, 14. September, 12. Oktober.

Anzeige



Sozial verantwortlich Geld anlegen bei Oikocredit

...wie die Evangelische Kirche im Rheinland
und über 500 Kirchengemeinden

Oikocredit Westdeutscher Förderkreis | 0228 / 68 80 280 | westdeutsch@oikocredit.de | www.oikocredit.de

Bike-Leasing für Pfarrerinnen und Pfarrer

„Diensträder“ für Beamte in der Planung

In der Juniausgabe 2017 wies EKIR.info auf das Bike-Leasing-Angebot des Landeskirchenamts hin. In dem Artikel wurde erwähnt, dass neben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Angestelltenverhältnis nach einem Beschluss der Kirchenleitung auch Pfarrerinnen und Pfarrer ein Dienstrad leasen und dabei die Vorteile einer Entgeltumwandlung und Bezuschussung nutzen können. Der Abschluss eines entsprechenden Leasing-Vertrages ist allerdings zurzeit für Pfarrerinnen und Pfarrer noch nicht möglich. Im Grundsatz hat die Kirchenleitung zwar eine Entgeltumwandlung für Pfarrerinnen und Pfarrer bei der Nutzung eines Dienstrades beschlossen. Es wurden aber noch keine Details geklärt, um die damit verbundenen Fragen zur Bewilligung von Anträgen, die seit der Veröffentlichung in EKIR.info eingegangen sind, beantworten zu können. Anträge können daher noch nicht abschließend entschieden werden. Derzeit wird die Beschlussfassung des Kollegiums zu diesem Thema vorbereitet. Sobald diese Beschlussfassung vorliegt, wird das Landeskirchenamt über die Teilnahme von Pfarrerinnen und Pfarrer am Dienstrad-Leasing-Verfahren informieren.

Anzeige

ecclesia www.ecclesia-liedanzeiger.de
LIEDANZEIGER



- LED-Flachanzeigen, nur 18 mm tief
- Kein Vertreterbesuch
- Besonders preiswert
- Direkt vom Hersteller

Tel. 0661 / 47072 - Fax 47075
36124 Eichenzell



Ingenieurbüro für Raumakustik,
Beschallungs- und Medientechnik

Festinstallation von Medientechnik /
Beschallung / Licht / Video

Induktive Höranlagen
Beratung / Service / Verkauf
CD-, DVD-Produktion /
Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK

Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht

www.tontechnik-scheffe.de
Telefon 02293 90910-0

**„Wenn ich an meine
Bank denke, habe ich
ein gutes Gefühl!“**

Wie beurteilen Sie die *Bank für Kirche und Diakonie* im Vergleich zu anderen Banken? Diese und viele weitere Fragen haben wir unseren Kundinnen und Kunden gestellt. 98 Prozent der Befragten, die auch mit anderen Geldinstituten arbeiten, gaben an, dass die *Bank für Kirche und Diakonie* im Vergleich zu den anderen gut oder sehr gut ist. Das ist mehr als ein Gefühl.



Informieren Sie sich über die *Bank für Kirche und Diakonie* und unsere Angebote für Privatkunden unter:
www.KD-BANK.de

Gemeinsam handeln – Gutes bewirken.



EKiR.info – ein Service der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien
Herausgeberin Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt
Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.)
Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf
Redaktion Wolfgang Beiderwieden
0211/4562-290
wolfgang.beiderwieden@ekir-lka.de

Vertrieb Angela Irsen
0211/4562-373
angela.irsen@ekir-lka.de
Druck D+L Printpartner GmbH,
Schlavenhorst 10, 46395 Bocholt
Erscheinungsweise alle zwei Monate
im Februar, April, Juni, August,
Oktober und Dezember
Internet www.ekir.info

Thomas-Markus Schaefer ist Stellvertretender Leiter der Abteilung 1



Foto: Markus J. Feger

Thomas-Markus Schaefer (51) ist neuer Stellvertretender Leiter der Abteilung 1 „Theologie und Ökumene“ im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die Kirchenleitung hat den 51-jährigen Leiter des Dezernats 1.2 „Ökumene“ als Stellvertreter von Oberkirchenrätin Barbara Rudolph in der Abteilungsleitung und damit in das Kollegium des Landeskirchenamts der rheinischen Kirche

berufen. Dem Kollegium gehören der Präses, die fünf weiteren hauptamtlichen Mitglieder der Kirchenleitung sowie die stellvertretenden Abteilungsleiterinnen und -leiter an. Das Gremium behandelt u. a. Fragen von grundsätzlicher Bedeutung für die rheinische Kirche und Vorlagen an die Kirchenleitung. In seinem neuen Amt folgt er Landeskirchenrätin Christine Busch nach, die Ende 2016 in den Ruhestand getreten ist.

Dr. Volker Haarmann leitet das Theologie-Dezernat im Landeskirchenamt

Dr. Volker Haarmann (43) ist neuer Leiter der Dezernat des Dezernats Theologie im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland und damit Nachfolger von Dr. Dagmar Herbrecht, die neue Landespfarrerin für Erwachsenenbildung im Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein e. V. ist. Das Theologie-Dezernat ist u. a. zuständig für theologische Grundsatzfragen, Evangelisation, Kirchen-

musik, Gottesdienst, christlich-jüdischen Dialog, Prädikantinnen und Prädikanten, Rheinische Kirchengeschichte und das Hochschulwesen. Seit Januar 2011 war Haarmann im Landeskirchenamt als Referent für den christlich-jüdischen Dialog tätig. Haarmann studierte u. a. in Wuppertal, Heidelberg, Jerusalem, Tübingen und Cambridge (USA) Theologie. Er hat auch einen Master in jüdischen Studien.



Foto: ekir.de

„Wir alle gehören zu einer Kirche mit unbeschränkter Hoffnung.“

Präses Manfred Rekowski im Gottesdienst anlässlich der Internationalen Partnerschaftskonferenz der VEM in der Aula des Internationalen Evangelischen Tagungszentrums Wuppertal am 8. Juli 2017